Die Internationalisierungsstrategie der DFG

Die Internationalisierungsstrategie der DFG

Deutsche Forschungsgemeinschaft

Kennedyallee 40 · 53175 Bonn

Postanschrift: 53170 Bonn

Telefon: + 49 228 885-1

Telefax: + 49 228 885-2777

postmaster@dfg.de

www.dfg.de

Ansprechpartner:
Dr. Jörg Schneider
Telefon: +49 228 885-2346
Joerg.Schneider@dfg.de

Interviews und Redaktion der Texte zu den DFG-Büros:
Trio Service GmbH, Bonn

Grundlayout:
besscom, Berlin

Gestaltung:
Bosse und Meinhard Wissenschaftskommunikation, Bonn

Druck:
DCM Druck Center Meckenheim GmbH, Meckenheim

Inhalt

Vorwort 6

Zusammenfassung 8

Leitlinien des internationalen Handelns der DFG 10

Wissenschaft und Forschung als offenes System ohne Grenzen 11
Die Rollen der DFG 11
Internationalisierung und politische Unabhängigkeit 12
Karriereschub für Doktorandinnen und Doktoranden: Internationale Graduiertenkollegs 13
Stimmen aus Forschung und Hochschulen 14

Ziele der Internationalisierungsstrategie 18

1. Ziel: Unterstützung internationaler Kooperationen 19
1.1 Förderung internationaler Kooperationen 20
1.2 Aufbau von gemeinsamen Forschungsräumen in Europa und Nordamerika 21
1.3 Aufbau von bi- und multinationalen Kooperationsnetzen in anderen Weltregionen 25
1.4 Erkundung, Erschließung und Ausbau internationaler Kooperationspotenziale 27
2. Ziel: Mitgestaltung der internationalen Forschung, ihrer Förderung und Standards 28
3. Ziel: Weiterentwicklung der DFG-Förderinstrumente im internationalen Kontext 29
Stimmen aus Politik und Wissenschaftsförderung 30

DFG-Repräsentanzen im Ausland 34

Chinesisch-Deutsches Zentrum in Beijing 36
DFG-Büro Nordamerika 38
DFG-Büro Russland 39
DFG-Büro Indien 40
DFG-Büro Japan 41
DFG-Präsenz Lateinamerika 42

Vorwort

Internationaler Austausch und Kooperation gehören zum Alltag der Forschung, sie durchziehen die Biografien von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und prägen die Forschungseinrichtungen in Hochschulen und außeruniversitären Einrichtungen in zunehmendem Maße. Internationaler Austausch unter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in einer globalisierten Wissenschaftslandschaft vollzieht sich autonom und selbst gesteuert und bedarf daher meist keiner Ermutigung oder Moderation.

Die Aufgaben einer Forschungsförderorganisation bestehen in erster Linie also darin, diese sowohl nationale als auch internationale Selbstorganisation der Wissenschaft in finanzieller und administrativer Hinsicht zu unterstützen. Dass sie öffentlich darlegt, wie dies geschieht, ist alleine schon deshalb erforderlich, um die Unterstützungsmöglichkeiten bekannt zu machen und so den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die bestehenden Wege zu eröffnen. Die Erarbeitung einer Strategieschrift erfordert das jedoch noch nicht. Aber die zunächst schlicht klingende Aufgabe „Unterstützung der internationalen Kooperationen“ ist in der Dynamik einer globalisierten Welt, die ein mehrschichtiges und ausdauerndes Vorgehen erfordert, ein Vorhaben von großer Komplexität: Forschung findet in Wissenschafts- und Fördersystemen statt, die sich

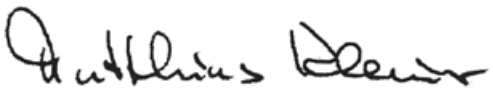
weltweit unterscheiden. Und als Teil der gesellschaftlichen Zusammenhänge in den jeweiligen Ländern wirken politische Rahmenbedingungen auf diese ein. Auch haben Kooperationen mit ausländischen Forschungseinrichtungen und Förderorganisationen oder entsprechenden staatlichen Stellen eine unterschiedlich lange Tradition, sie müssen fortgesetzt, gepflegt, ausgebaut, vorbereitet oder geebnet werden. Die Unterstützung der internationalen Kooperationen definiert sich als Aufgabe in Europa in Zeiten des europäischen Einigungsprozesses anders als zum Beispiel in den Ländern, die nach politischen Veränderungen unabhängige Förderstrukturen aufbauen. Auch gehört zur Unterstützung nicht

nur die Bereitstellung entsprechender Mittel, vielmehr gilt es, auch bei der Formulierung gemeinsamer Begutachtungsstandards, bei der Entwicklung gemeinsamer Förderprogramme oder Themenfindungsprozesse für die Interessen der Grundlagenforschung in Deutschland, insbesondere an den Hochschulen, einzutreten.

Selbst eine der größten Förderorganisationen der Welt, zu denen die DFG sich zu Recht zählen darf, kann nicht alles, was möglich wäre, gleichzeitig und mit gleicher Intensität verfolgen. Sie muss bewusst Prioritäten setzen und entsprechende Entscheidungen treffen, die Auswirkungen auf Möglichkeiten und Ressourcen haben und die sie im Bewusstsein dieser Auswirkungen auch treffen sollte. Eine Organisation dieser Größenordnung muss ihr Handeln und ihre Entscheidungen nach Zielen ausrichten. Diese müssen sich ergänzen, sie müssen gegeneinander abgewogen und untereinander gewichtet werden, sodass am Ende ein Gesamtpanorama entsteht, das die Leitlinien des internationalen Handelns der DFG darstellt.

Ausgangspunkt bei der Formulierung aller Ziele sind die wissenschaftsgeleiteten, unmittelbar aus der Forschung formulierten Anforderungen. Mit der vorliegenden Schrift beschreibt die DFG die Bandbreite ihrer gegenwärtigen internationalen Aktivitäten. Sie legt zugleich Rechenschaft über ihre Orientierung ab und stellt die Perspektiven ihres Handelns für die kommenden Jahre dar. Sie schließt an die Europastrategie an, die die DFG vor zwei Jahren vorlegte, führt diese jedoch weiter und stellt das internationale Handeln in einen globalen Zusammenhang.

Internationales Handeln ist nicht statisch, sondern entwickelt sich in seinen Formen, Anforderungen und Rahmenbedingungen kontinuierlich weiter. Schriftlich festgehaltene Leitlinien ihres Handelns müssen daher in gewissen zeitlichen Abständen immer wieder überprüft werden. Das setzt einen intensiven Austausch mit den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in den Gremien der DFG sowie in den Fachcommunities und einen produktiven Dialog mit den Vertreterinnen und Vertretern des Bundes und der Länder voraus. Als dauerhafte Aufgabe, die sich der DFG damit stellt, ist die vorliegende Schrift so zugleich eine Einladung zur Diskussion über ihre Fortentwicklung. Ich danke allen, die daran mitgewirkt haben und mitwirken werden.



Prof. Dr.-Ing. Matthias Kleiner
Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Zusammenfassung

Wissenschaft als offenes System ist international: Wissenschaft und Forschung leben vom Austausch der Argumente und Ideen, aber auch von Anregungen; sie leben von Kooperation und auch vom Wettbewerb unabhängig von nationalen Grenzen.

Es gehört zu den Kernaufgaben der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), die internationale Zusammenarbeit überall dort bestmöglich zu unterstützen, wo es die Forschung selbst verlangt. Internationalität ist der Forschungsförderung inhärent; für die DFG als „Dienstleister für die Wissenschaft" bedarf Internationalität daher grundsätzlich keiner besonderen Begründung.

Ausgehend von den Leitlinien des internationalen Handelns der DFG lassen sich drei große strategische Ziele definieren. Diese haben jeweils andere Länder oder Regionen in ihrem besonderen Blickwinkel, der sich je nach Entwicklung in den Ländern und in der Zusammenarbeit mit ihnen ändern kann:

1. Wichtigstes Ziel des internationalen Handelns der DFG ist es, bereits bestehende internationale Kooperationen zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, wissenschaftlichen Institutionen und Förderorganisationen zu vertiefen sowie neue Kooperationspotenziale systematisch zu ermitteln und zu erschließen. Dazu baut die DFG auch die Zusammenarbeit mit anderen Wissenschaftsorganisationen, die im Ausland aktiv sind (insbesondere DAAD, AvH), weiter aus. Ziel ist es, den Forschenden in Deutschland unbürokratische Kooperationen zwischen Individuen und Einrichtungen möglichst weltweit zu ermöglichen. Über die unmittelbare Ebene der Realisierung gemeinsamer Forschungsprojekte hinaus sieht die DFG in dem in Europa aufgebauten Kooperationsnetz die wichtigste Basis für einen gemeinsamen Europäischen Forschungsraum (ERA). Gemeinsame Forschungsräume bilden die höchste Integrationsstufe wissenschaftlicher Kooperation und sind aus Sicht der Wissenschaft daher das Fernziel der Kooperation mit allen Ländern. Die Vertiefung bestehender Kooperationen und die Erschließung neuer Kooperationspotenziale haben daher immer ein doppeltes Ziel: die konkreten Forschungsvorhaben und eine systemische Integrationsstufe.

2. Gemeinsam mit den ausländischen Partnerorganisationen wird die DFG wissenschaftliche, infrastrukturelle, ethische und rechtliche Standards in der Förderung internationaler Forschungsprojekte mitgestalten und die Interessen der Wissenschaft in Deutschland bei der Vorbereitung internationaler Forschungsprogramme

vor dem Hintergrund der Beobachtung und Analyse der internationalen wissenschaftspolitischen Rahmenbedingungen wahrnehmen und

3. den Austausch mit den ausländischen Partnern zur Weiterentwicklung des eigenen Programmportfolios nutzen, um auf diesem Weg einen Beitrag zur Stärkung des Fördersystems und damit zugleich auch des Wissenschaftsstandorts Deutschland zu leisten.

Die DFG wird auf diese Ziele hin ihre internationalen Aktivitäten wissenschaftsorientiert und politisch unabhängig nach den Kriterien der wissenschaftlichen Qualität ausbauen. Die Rückbindung an die missionsspezifischen Leitlinien schließt die Zusammenarbeit mit politischen Akteuren, die bei der Internationalisierung der Wissenschaft von eigenen Erwartungen und Zielen ausgehen, nicht aus. Berührungen gibt es vor allem dort, wo ein politisches Engagement den Kontext prägend mitgestaltet, wie im europäischen Integrationsprozess.

In der Wahrnehmung der Interessen der Grundlagenforschung in Deutschland, insbesondere der Hochschulforschung, bringt die DFG sich als „Stimme der Wissenschaft“ in den Diskussionen über adäquate Rahmenbedingungen ein. In Zusammenarbeit mit den politischen Akteuren ist sie verlässliche Partnerin im gemeinsamen Anliegen und zugleich produktives Korrektiv im politischen Prozess.

Als nationale Förderorganisation bietet die DFG ein breites Förderangebot für internationale Kooperationen. Wo es der Forschung dient, erarbeitet sie gemeinsam mit ausländischen Partnerorganisationen bi- und multilaterale Förderprogramme. Die Stärke der DFG liegt in der engen Anbindung ihrer Gremien und der Geschäftsstelle an die Scientific Communities. Diese Kenntnis erlaubt zum einen eine intensive Beratung und kontinuierliche Begleitung der Forschenden und wissenschaftlicher Einrichtungen, zum anderen, den wissenschaftlichen Förderbedarf schnell zu ermitteln und die Förderinstrumente flexibel darauf auszurichten.

Mit der DFG gibt es in Deutschland eine unabhängige wissenschaftsgeleitete Förderorganisation, die in vielen anderen Ländern fehlt. Der Standort Deutschland hat damit einen Vorteil im Wettbewerb um die besten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, den es künftig zu sichern und noch weiter auszubauen gilt. Vergleichbare Förderangebote internationaler Organisationen können die DFG-Programme nicht ersetzen, sondern sind ein wichtiges Element des Wettbewerbs und der Komplementarität.

Leitlinien des internationalen Handelns der DFG

Wissenschaft und Forschung als offenes System ohne Grenzen

Wissenschaft als offenes System ist international: Wissenschaft und Forschung leben vom Austausch der Argumente und Ideen, aber auch von Anregungen; sie leben von Kooperation und auch vom Wettbewerb – zwischen den Besten, unabhängig von Grenzen.

Aber auch jenseits der grundsätzlich qualitätssteigernden Effekte von Wettbewerb und Kooperationen der Besten ist die Forschung unter bestimmten Gesichtspunkten auf internationale Zusammenarbeit angewiesen beziehungsweise gewinnt durch sie eine neue Qualität. Zu nennen sind hier:

- Forschungsthemen, zu deren Bearbeitung internationale Kooperation eine Voraussetzung ist (z. B. Klimawandel, Bedingungen und Folgen der Migration, Biodiversität, Infektionskrankheiten);

- Gegenstände der Forschung, die nur durch internationale Kooperation zugänglich werden (fast alle Forschungsobjekte der Geo- und Meeresforschung; lokale Sprachen, Kulturen und gesellschaftliche Entwicklungen, regionale und globale Entwicklungen, internationale Vergleichsstudien etc.);

- der wissenschaftliche Nachwuchs, der möglichst früh in internationale Forschungszusammenhänge eingeführt werden sollte, sowie junge Nachwuchskräfte aus dem Ausland, die gewonnen werden sollen, zumindest einen Teil ihrer wissenschaftlichen Karriere in Deutschland zu gestalten;

- Entwicklung, Betrieb und Nutzung von Forschungsinfrastrukturen, die aufgrund ihrer Größe und Art auf länderübergreifender Ebene angesiedelt sind. Die gemeinsame Arbeit an und mit diesen teils lokalen, teils virtuell vernetzten Infrastrukturen eröffnet der Wissenschaft neue Zugangsweisen und erlaubt es ihr, neue Themen und Arbeitsweisen zu konstituieren.

Die Rollen der DFG

Es gehört zu den Kernaufgaben der DFG, die internationale Zusammenarbeit überall dort bestmöglich zu unterstützen, wo es die Forschung selbst verlangt. Internationalität ist der Forschungsförderung inhärent; für die DFG als „Dienstleister für die Wissenschaft“ bedarf Internationalität daher grundsätzlich keiner besonderen Begründung.

Im Kern zielen die internationalen Aktivitäten der DFG auf die Förderung der für erstklassige Wissenschaft unentbehrlichen Zusammenarbeit

in der Forschung und dadurch auf die Sicherung und Stärkung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit des Forschungsstandorts Deutschland. Auf dieses Ziel ausgerichtet handelt die DFG auf drei Ebenen und wird darin von den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, von den Mitgliedseinrichtungen und den Zuwendungsgebern gefordert und unterstützt:

- Als nationale Förderorganisation fördert die DFG in Deutschland Projekte, die international vernetzt und organisiert sind. Hierzu baut sie kontinuierlich ihr Förderprogrammportfolio auf internationale Durchlässigkeit und Anschlussfähigkeit hin aus.

- Als Partnerin in bi- und multilateralen Verbünden trifft die DFG Vereinbarungen mit internationalen Partnerorganisationen, um wissenschaftliche Kooperationen von und mit deutschen Forschenden zu ermöglichen.

- Als Vertreterin der Interessen der deutschen Wissenschaft wirkt die DFG auf europäischer Ebene und weit darüber hinaus in zahlreichen Organisationen und Netzwerken bei der Identifizierung neuer Forschungsfelder und Erstellung entsprechender Rahmenbedingungen mit.

Internationalisierung und politische Unabhängigkeit

Die Sicherung des Forschungsstandorts Deutschland ist auch ein zentrales Anliegen der Wissenschaftspolitik des Bundes und der Länder. Dementsprechend steht die Internationalisierung der Wissenschaft seit Längerem auch im Fokus der Politik, die eigene Strategien entwickelt und verfolgt. Mit der „Strategie der Bundesregierung zur Internationalisierung von Wissenschaft und Forschung“ hat das BMBF eine Beschreibung der Ziele seines eigenen politischen Handelns und Förderns vorgelegt, mit dem Anspruch einer Orientierung für das Förderhandeln auf verschiedenen politischen Ebenen im föderalen System und einer Bündelung der gemeinsamen Ziele der Akteure der deutschen Wissenschaftslandschaft. Bei allen Übereinstimmungen über die hierin zum Ausdruck gebrachten großen Linien folgen die Wissenschaftsorganisationen in ihren eigenen Zielbeschreibungen naturgemäß ihren jeweiligen missionsspezifischen Akzentuierungen und Prämissen.

Mit der Internationalisierung der Wissenschaft werden von verschiedenen Akteuren unterschiedliche Erwartungen, Ansprüche und Ziele verbunden. So wird Wissenschaft u. a. auch zur Bühne und zum Mittel internationaler Verständigung und insoweit zum politischen Instrument. Mittels Wissenschaft werden sowohl Beziehungen zwischen Staaten gepflegt, als auch Integrationsprozesse vorangetrieben (z. B. in Europa). Wissenschaftlicher Erkenntnisgewinn und internationale wissenschaftliche Kooperationen finden somit in einem politischen Kontext statt, den die DFG wahrnimmt und für ihr Handeln reflektiert. Aber auch bei der Internationalisierung gelten die üblichen Leitlinien innerhalb ihres Handlungsrahmens. Aus dieser Rückbindung an die Notwen-

digkeiten der Forschung entsteht eine politische Unabhängigkeit, die auch darin sichtbar werden kann, dass sie gemeinsame Anliegen anerkennt und verfolgt.

Bei der Entwicklung ihrer Strategie und der Vorbereitung ihrer Umsetzung setzt die DFG konsequent auf einen offenen und vertrauensvollen Austausch mit den Zuwendungsgebern des Bundes und der Länder im Hauptausschuss. Neben dem etablierten und bewährten Dialog im Hauptausschuss nutzt die DFG auch den intensiven Austausch mit den Partnern im Rahmen der Allianz der Wissenschaftsorganisationen für die notwendige und sachgerechte Abstimmung zur Effizienzsteigerung im Wissenschaftssystem.

Karriereschub für Doktorandinnen und Doktoranden

Internationale Graduiertenkollegs

Ein Auslandsaufenthalt gehört heute zu fast jeder Promotion. Doch der Weg ins Ausland ist zuweilen schwierig. Hier setzen die Internationalen Graduiertenkollegs der DFG an. „Sie heben die internationale Einbettung der Nachwuchswissenschaftler und Nachwuchswissenschaftlerinnen auf eine neue Stufe", sagt Dr. Sebastian Granderath, der dieses Programm bei der DFG betreut.

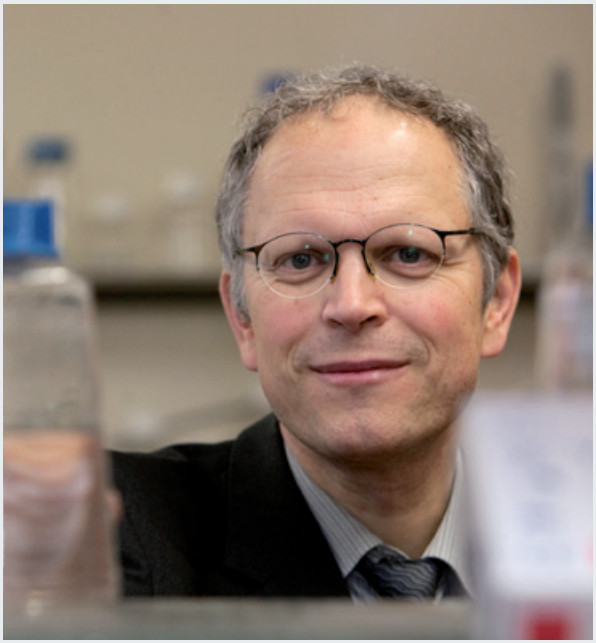
Bei den Internationalen Graduiertenkollegs verbringen die Doktorandinnen und Doktoranden im Rahmen ihrer Promotion sechs bis zwölf Monate im Ausland. Dieser Aufenthalt ist damit ein wesentlicher Teil der Promotion. Gefördert werden bilaterale Projekte von deutschen und ausländischen Hochschulen, die auf Basis sich ergänzender Stärken ein gemeinsames Forschungs- und Qualifizierungsprogramm aufbauen. Ein Beispiel ist das Graduiertenkolleg „Neurobiologische Grundlagen von Emotion und sozialer Kognition bei Schizophrenie und Autismus". Dort entsteht durch die Kombination der weltbesten bildgebenden Verfahren zur Beobachtung von Gehirnfunktionen an der RWTH Aachen und dem Forschungszentrum Jülich sowie der Expertise der University of Pennsylvania in der klinischen Psychiatrie ein hoch produktives Forschungsumfeld für den wissenschaftlichen Nachwuchs.

Seit die Internationalen Graduiertenkollegs 1997 eingeführt wurden, stieg ihr Anteil stetig: Von den 200 Graduiertenkollegs sind heute 44 international mit Partnern in 22 Ländern. Die DFG fördert den deutschen Teil der Kooperation, die Partner müssen ihren Anteil im Heimatland einwerben. Um den Aufbau dieser anspruchsvollen Kooperationen zu vereinfachen, hat die DFG mit zahlreichen Partnerorganisationen im Ausland Abkommen vereinbart, die eine gemeinsame Antragstellung und aufeinander abgestimmte Begutachtungs- und Entscheidungsverfahren ermöglichen.

„Die DFG fördert nicht zuletzt Vertrauen“

Als Mitglied des Joint Advisory Committee der DFG und des indischen Pendants DST (Department of Science & Technology) beteilige ich mich an der internationalen Arbeit der DFG. Diese Arbeit vor Ort halte ich für sehr wichtig. Denn internationale Kooperation gelingt nur, wenn Partner einander vertrauen. Über mein Engagement habe ich viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Funktionsträger in Indien kennengelernt und erfahren, wie Forschung in anderen Ländern gefördert wird.

Wie grundlegend der Aufbau von Vertrauen ist, erfahren wir auch gerade am LIMES-Institut. Seit längerem kooperieren wir mit dem japanischen DFG-Pendant, der Japan Society for the Promotion of Science. Dank dieser gut funktionierenden Zusammenarbeit sind bereits Kooperationsprojekte entstanden und es werden in Zukunft bestimmt viele gemeinsame Projekte ermöglicht werden.



Michael Famulok

Professor für Chemische Biologie am Life & Medical Sciences (LIMES)-Institut der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

„Wissenschaftliche Karriere voranbringen“

Mit ihren Auslandsbüros, guten Kontakten und internationalen Abkommen sorgt die DFG für hervorragende Rahmenbedingungen für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Sie räumt viele bürokratische Hürden aus dem Weg – so kann weltweite Kooperation unsere Arbeit bereichern.

Neben den Graduiertenkollegs, wo sich deutsche und ausländische Doktorandinnen und Doktoranden gemeinsam qualifizieren, bringt die DFG die internationale Zusammenarbeit auch in kleinerem Rahmen voran: Etwa wenn mit ihrer Unterstützung für eine Tagung Spitzenleute aus aller Welt eingeladen werden können. Oder wenn Postdocs dank DFG-Stipendium mit den Kolleginnen und Kollegen weiterforschen können, die am besten zu ihrer Arbeit passen – wo auch immer.

Dieser Austausch bringt die wissenschaftliche Karriere voran und ist durch die gesicherte Finanzierung für die gastgebende Institution ebenfalls attraktiv.

Marlis Hochbruck

Professorin für Angewandte und Numerische Mathematik am Karlsruher Institut für Technologie (KIT)

„Der Nachwuchs findet neue Fragen“

Das DFG-Förderprogramm für Internationale Graduiertenkollegs (IGK) ist ein wesentlicher Beitrag zur Nachwuchsförderung. Doktorandinnen und Doktoranden haben hier die Chance, sich international zu profilieren. Beispielsweise promovieren am IGK „Formenwandel der Bürgergesellschaft – Deutschland und Japan im Vergleich“ je zehn Deutsche und Japaner; sie absolvieren Sommer- und Herbstakademien in Tokyo und Halle. Dabei lernen sie, sich international zu verständigen, und machen sich mit anderen Wissenschaftskulturen und theoretischen Bezugssystemen vertraut.

Die Auseinandersetzung mit dem gemeinsamen Thema führt die jungen Forschenden zu neuen Fragen. Diese Kompetenzen sind elementar für Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler. Deshalb ist der Ansatz, Doktorandinnen und Doktoranden nicht nur innerhalb Deutschlands, sondern international zu fördern, genau der richtige.

Gesine Foljanty-Jost

Professorin für Japanologie und Prorektorin für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

„Forschung auf einer neuen Ebene“

Bisher beruhte internationale Zusammenarbeit in erster Linie auf persönlichen Beziehungen zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie auf der Kooperation mit einzelnen Universitäten. Das reicht aber nicht: Grundlagenforschung muss auf internationaler Ebene gefördert werden – und das kann nur die DFG leisten.

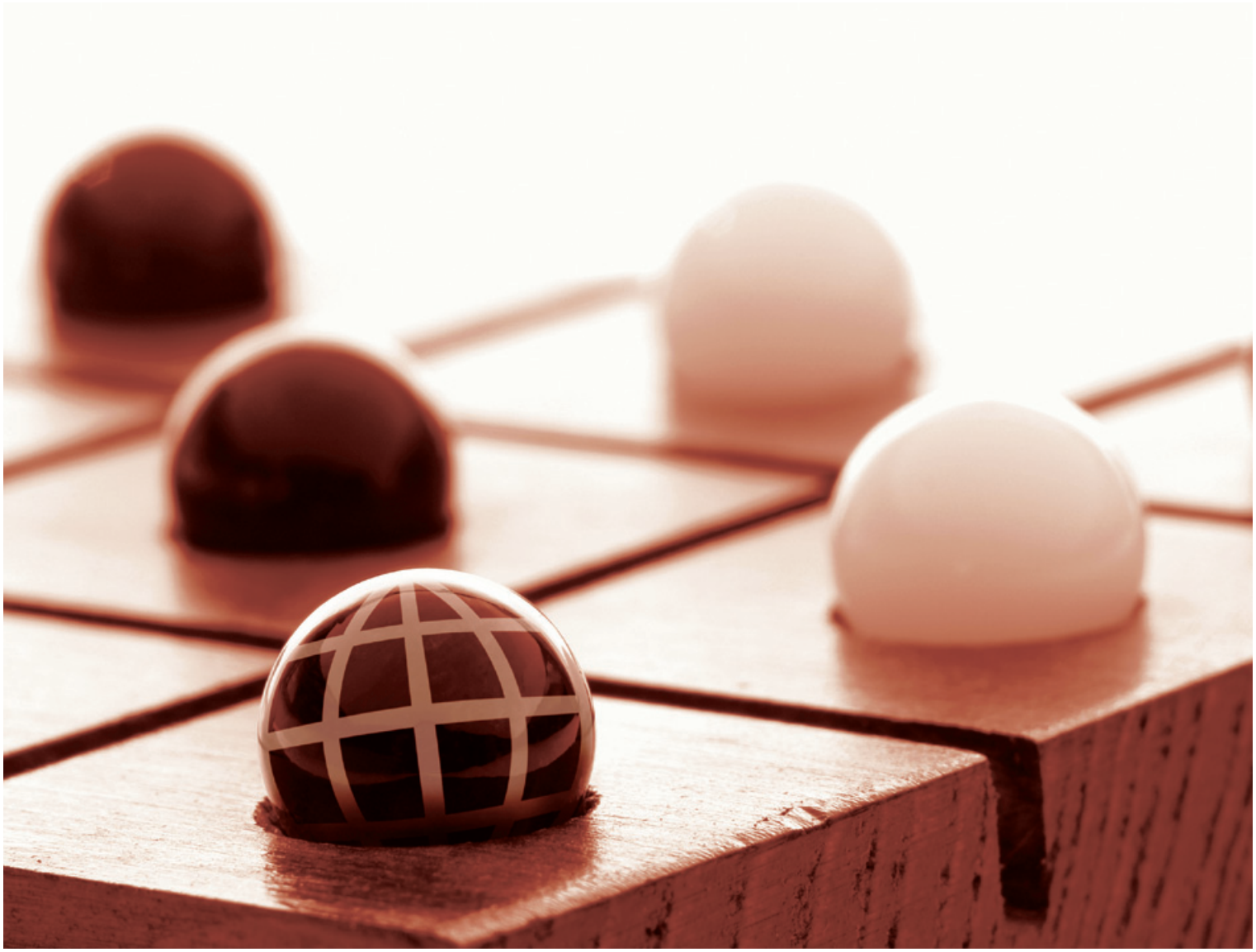
Ein Beispiel: Mit Unterstützung der DFG wurde 2008 der deutsch-brasilianische Forschungsverbund BRAGECRIM gegründet. Ein über die Jahre gewachsenes, informelles Netzwerk erhielt eine Struktur, die Forschung auf einer neuen Ebene ermöglicht. Heute vernetzt der Verbund 300 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in 16 Partnerschaftsprojekten, die die Grundlagen für Innovationen in der Produktionstechnologie erforschen.

Die DFG ermutigt uns, auch den Transfer in die Wirtschaft voranzutreiben. Die Aussichten sind gut, denn allein in São Paulo sind mehr als 1000 deutsche Firmen ansässig.

Tilo Pfeifer

Emeritierter Professor für Messtechnik und Qualitätsmanagement an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen

Ziele der Internationalisierungsstrategie



In ihrer Strategie des internationalen Handelns leitet die Deutsche Forschungsgemeinschaft aus den oben genannten Grundsätzen folgende übergeordnete Ziele ab:

1. Die DFG wird den Ausbau der in den vergangenen Jahrzehnten erfolgreichen und erfolgversprechenden internationalen Kooperationen zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Arbeitsgruppen und Institutionen weiter aktiv unterstützen. Eine besondere Rolle nimmt dabei der Beitrag zum Aufbau eines gemeinsamen Europäischen Forschungsraums ein.

   Im weltweiten Wettbewerb um Kooperationspartnerschaften versucht die DFG, möglichst frühzeitig aktuelle Entwicklungen und neu entstehende Kooperationspotenziale zu identifizieren und zu erschließen.

2. Die DFG wird im Rahmen ihrer Mitgliedschaft in internationalen Organisationen und Netzwerken bei der Identifizierung länderübergreifender Forschungsfelder und der Mitgestaltung deren Förderung die Interessen der Wissenschaft in Deutschland vertreten.

3. Im Sinne von „Wettbewerb und Kooperation“ wird die DFG durch einen engen Austausch mit Partnerorganisationen in und außerhalb Europas die Instrumente der Forschungsförderung weiterentwickeln. Hierzu gehören insbesondere gemeinsam erarbeitete Modelle zur Förderung bi- und multilateraler Forschungsprojekte. Daneben wird sie den Austausch zur Optimierung des eigenen DFG-Förderportfolios nutzen, um so am Wettbewerb um die besten Köpfe teilzunehmen und über die Gewinnung der besten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem In- und Ausland einen Beitrag zur Stärkung der Attraktivität des Wissenschaftsstandortes Deutschlands zu leisten.

Diese Ziele werden im Folgenden ausführlich erläutert:

1. Ziel: Unterstützung internationaler Kooperationen

Die Kooperationen deutscher Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler oder Einrichtungen erfolgen mit einer je nach Land und Zielregion unterschiedlich intrinsischen Selbstverständlichkeit und Alltäglichkeit. Diese Unterschiede bilden, zusammen mit den unterschiedlichen politischen Rahmenbedingungen, den Hintergrund sowohl für den differenzierten Bedarf an Kooperationsunterstützung als auch für die Entscheidungen über die erforderlichen Prioritätensetzungen. Die Stra-

tegie des internationalen Handelns setzt an beim Ausbau der bestehenden Kooperationen und der Erschließung neuen Kooperationspotenzials.

Das Ziel „Ausbau der bestehenden Kooperationen“ verfolgt die DFG auf mehreren Ebenen:

- Zunächst auf der unmittelbaren Projektebene, indem sie Mechanismen für eine unbürokratische und wissenschaftsgeleitete Beantragung, Begutachtung und Realisierung konkreter internationaler Forschungsvorhaben entwickelt. Kooperationen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern innerhalb Europas und mit Nordamerika gehören längst zum Forschungsalltag. Der Ausbau der konkreten Kooperationen wird auch zukünftig strategisch begleitet werden.

- Auf einer systemischen Ebene sind die Projektkooperationen Grundlage für die Zusammenarbeit zwischen und den Wettbewerb unter den Wissenschaftssystemen. Abhängig von der langjährigen Tradition und Intensität der Kooperation zwischen den Wissenschaftlerinnen, Wissenschaftlern und Förderorganisationen sowie den politischen Rahmenbedingungen vollzieht sich dieser Wettbewerb auf unterschiedlichen Integrationsstufen: Als gemeinsame Forschungsräume in Europa und in Zusammenarbeit mit Nordamerika, als etablierte und zunehmend dichter werdende Kooperationsnetze insbesondere mit einigen Ländern Asiens und Lateinamerikas oder als Kooperationspotenzial, das zukünftig noch weiter erschlossen und ausgebaut werden soll.

- In Europa sind die Kooperationen als Basis für den gemeinsamen Europäischen Forschungsraum darüber hinaus eingebunden in den Europäischen Integrationsprozess. Die Bereitstellung entsprechender Förderangebote durch die DFG erfolgt daher mit Blick auf die Rolle der DFG als nationale Förderorganisation in einem gemeinsamen Europäischen Forschungsraum und seinen nationalen und supranationalen Organisationen.

1.1 Förderung internationaler Kooperationen

Wichtigstes Ziel der internationalen Aktivitäten ist es, der Forschung in Deutschland die bestmöglichen Bedingungen zu schaffen, Forschungsthemen zu bearbeiten, Zugang zu den Untersuchungsgegenständen ebenso wie zu supranationalen Infrastrukturen zu erhalten und neue Perspektiven zu entwickeln. Die Grundlage hierfür ist ein in mehreren Jahrzehnten intrinsisch aus der Wissenschaft aufgebautes Netz an Kooperationsabkommen mit ausländischen Partnerorganisationen, das grenzüberschreitende Begutachtungs- und Entscheidungsverfahren, nach den Kriterien der wissenschaftlichen Exzellenz und im offenen grenzüberschreitenden Wettbewerb, erlaubt. Je nach projektspezifischem Bedarf und Intensität in der Zusammenarbeit mit den entsprechenden Partnerorganisationen kann die DFG auf ein ausdifferenziertes Programm verschiedener Förderformate und anderer Maßnahmen zurückgreifen.

Ziel ist es, ausgehend von dem wissenschaftlichen Bedarf, Wettbewerb und zugleich Kooperation mit den wichtigen internationalen Communities zu ermöglichen und dafür grenzüberschreitende Mechanismen zu entwickeln. Zentral sind dabei Möglichkeiten einer integrierten Antragstellung, gemeinsame Begutachtungen oder Begutachtung durch eine von mehreren beteiligten Partnerorganisationen, deren Ergebnis von den anderen Förderorganisationen übernommen wird (sogenanntes Lead-Agency-Verfahren). Die wichtigste Herausforderung ist dabei die Lösung von Finanzierungsfragen. Bei den bi- und multilateralen Projekten konnten diese Probleme dahingehend gelöst werden, dass nach Möglichkeit eine gemeinsame Begutachtung angestrebt, aber eine Finanzierung durch die jeweiligen Förderorganisationen des Sitzlandes der beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler geleistet werden sollte.

In den koordinierten Förderverfahren ist die Situation komplexer. Die Begrenzung, wonach DFG-Mittel grundsätzlich nicht ins Ausland transferiert werden können, kann unter bestimmten Umständen jedoch eine bestehende oder geplante internationale Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in größeren gemeinsamen Forschungsprojekten in einem Maße einschränken oder verhindern, dass davon auch der in Deutschland angesiedelte Projektteil und der Fortgang des Forschungsprozesses beeinträchtigt wird. Vor diesem Hintergrund hat die DFG in den vergangenen Jahren kooperationsfreundliche Flexibilisierungen vorgenommen. Daraus entstanden in den koordinierten Förderprogrammen verschiedene Ausnahmeregeln, die unter bestimmten Bedingungen die Mitfinanzierung ausländischer Projektanteile erlauben (Money follows Cooperation Line).

Zur Schaffung optimaler Bedingungen zur Kooperation mit den besten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern wird die DFG die unterschiedlichen Ausnahmeregeln vereinheitlichen und in den Forschergruppen und Schwerpunktprogrammen die Mitfinanzierung ausländischer Projektteile dort ermöglichen, wo diese für den Projektverlauf notwendig ist und dieses durch die Begutachtung bestätigt wird.

1.2 Aufbau von gemeinsamen Forschungsräumen in Europa und Nordamerika

Mit Forschenden und Einrichtungen in den Staaten Europas und Nordamerikas kooperieren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler beziehungsweise wissenschaftliche Institutionen in Deutschland seit Jahren mit einer so hohen Intensität und Alltäglichkeit, dass sich diese Zusammenarbeit von der innerhalb Deutschlands kaum unterscheidet. Wenn die Zusammenarbeit über nationale Grenzen nicht die Ausnahme ist, sondern zum Regelfall wird, werden existierende Grenzen der Förder- und Sozialsysteme zu inadäquaten Hemmnissen, die der gelebten Kooperationspraxis der Forschung hinterherhinken. In diesen Fällen muss man von gemeinsamen Forschungsräumen

der Wissenschaft sprechen, die sich über die Grenzen staatlicher, politischer oder kultureller Räume etablieren und eine eigene Identität schaffen. Dieses zeigt sich auch in der Selbstverständlichkeit der Beteiligung ausländischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an den Begutachtungen. Gemeinsame Forschungsräume bilden die höchste Integrationsstufe wissenschaftlicher Kooperation und sind aus Sicht der Wissenschaft daher das Fernziel der Kooperation mit allen Ländern.

Die zukünftige Aufgabe der DFG besteht bei den gemeinsamen Forschungsräumen daher darin, die noch bestehenden Hürden in der Antragstellung, Begutachtung und Durchführung durch entsprechende Abkommen mit Partnerorganisationen weiter abzubauen und durch gemeinsam entwickelte und getragene Strukturen und Standards zu ersetzen. In der Erreichung dieses Ziels steht die DFG in Europa und Nordamerika vor unterschiedlichen Herausforderungen.

1.2.1 Europa

Kooperationen als Grundlage für einen gemeinsamen Europäischen Forschungsraum

Mit der Förderung bi- und multilateraler Kooperationsprojekte sieht die DFG im europäischen Kontext über die konkrete Projektförderung hinaus eine unverzichtbare Grundlage für die Entstehung eines gemeinsamen Europäischen Forschungsraums mit nationalen und europäischen Förderprogrammen.

Das Verhältnis zwischen nationaler und europäischer Forschungsförderung ist dabei gekennzeichnet durch Kooperation und Wettbewerb, Komplementarität und Subsidiarität. Vor allem Letzteres ist bedeutsam, denn hieraus folgt: Die Entwicklung und Förderung der individuellen Vernetzung zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern einerseits und die institutionelle Vernetzung der nationalen Förderorganisationen in Europa andererseits sind primäre Aufgaben der DFG. Denn die nationalen Förderorganisationen sind eng verbunden mit den jeweiligen Communities, kennen somit die Bedürfnisse und Notwendigkeiten und können hierauf am besten eingehen. Vor allem die individuelle und die institutionelle Vernetzung schaffen die Grundlage für einen gemeinsamen Europäischen Forschungsraum, in dem die Wissenschaft selbst die gestaltende Kraft ist.

Deshalb sieht es die DFG als zentrale Aufgabe an, ihre bi- und multilateralen Kooperations- und Förderprogramme mit den Partnerorganisationen weiter auszubauen und einheitlich zu gestalten. Über die konkreten Fördermöglichkeiten hinaus sieht die DFG hierin insbesondere auch eine Möglichkeit, den Grundgedanken wissenschaftlicher Selbstverwaltung in Europa stärker zu verankern.

Dabei ist der Ausbau von Kooperationen und gemeinsamen Programmen für die DFG keine Alternative zu den Programmen auf zwischenstaatlicher Ebene oder der EU-Kommission, sondern schließt eine wichtige, von der Wissenschaft vielfach beklagte Lücke der Forschungsrahmenprogramme, des European Research Councils (ERC) und zwischenstaatlicher Programme.

Beitrag zum Europäischen Integrationsprozess

Der Aufbau des gemeinsamen Europäischen Forschungsraums steht im unmittelbaren Kontext des allgemeinen politischen Integrationsprozesses in Europa. Wissenschaftspolitik ist daher Teil der europäischen Gesamtpolitik und folgt gemeinsamen Strategiezielen. Bei der Struktur- und Institutionsbildung im Europäischen Forschungsraum beteiligt sich die DFG als Vertreterin der deutschen Hochschulforschung in enger Abstimmung mit ihren Partnerorganisationen. Die Ziele und wesentlichen Maßnahmen wurden in der Europastrategie der DFG festgelegt[1] und sind inzwischen weiterentwickelt worden.

Zu nennen sind vor allem folgende:

- Zusammenführung der European Science Foundation (ESF) und der European Heads of Research Councils (EUROHORCs) in eine neue Vereinigung der wichtigsten Forschungs- und Forschungsförderorganisationen auf dem Gebiet der Grundlagenforschung in Europa. Ziel der Organisation soll sein, die wissenschaftsgeleiteten Belange und Interessen der Grundlagenforschung beim Aufbau des ERA Gehör zu verschaffen. Als „Stimme der Wissenschaft in Europa“ wird die Organisation auf den politischen Integrationsprozess einwirken und eigene Vorstellungen zum Aufbau eines ERA und zur weiteren Gestaltung der EU-Programme erarbeiten.

- Eine zentrale Stellung nimmt dabei die von EUROHORCs und ESF vorgelegte Road Map[2] ein. Hierin werden neben der künftigen Vision des ERA im Sinne einer European Research Grant Union konkrete Handlungsfelder beziehungsweise Aktionen, die zur Realisierung notwendig sind, beschrieben.

- Beteiligung beim Ausbau der ERA-Nets: Mit ERA-Net werden Aktivitäten von nationalen Förderorganisationen zur Koordinierung und Vernetzung nationaler Förderprogramme gefördert. Ziele sind ein Austausch von Best Practice und gemeinsame Ausschreibungen (oder die Entwicklung weiterer gemeinsamer Förderprogramme).

- Ausbau und Harmonisierung der Schnittstellen zum ERC: Die DFG hat die Etablierung des ERC von Beginn an unterstützt, nicht nur um den Wettbewerb zu vergrößern und die Fördermöglichkeiten für Forschende in Deutschland zu vermehren, sondern auch, weil der ERC ein geeignetes Instrument zur Entwicklung internationaler Begutachtungsverfahren sowie zur Etablierung europaweit einheitlicher Standards sein kann. Trotz Übereinstimmung in dem Ziel, die besten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu fördern, wird der ERC auch in der Ausbaustufe auf Dauer kein vergleichbares Förderangebot wie eine nationale Förderorganisation bieten können. Die DFG wird daher auch

[1] „Die DFG im Europäischen Forschungsraum – Position und Perspektiven“, Deutsche Forschungsgemeinschaft 2009. http://www.dfg.de/foerderung/internationale_kooperation/europaeischer_forschungsraum/index.html

[2] EUROHORCs and ESF Vision on a Globally Competive ERA and their Road Maps for Action

in Zukunft ihr vollständiges Portfolio beibehalten und gegebenenfalls ausbauen. DFG und ERC haben ihre eigenen, aus ihren jeweiligen Zielsetzungen abgeleiteten Aufträge, die sich ergänzen.

- Die DFG unterstützt Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, sich im internationalen Wettbewerb um ERC-Grants in beiden Förderlinien zu bewerben. Zur Unterstützung der Forschenden bietet die DFG gemeinsam mit dem BMBF als nationale Kontaktstelle Informations- und Beratungsdienstleistungen für Forschende und Forschungsstandorte an.

- Darüber hinaus wird die DFG ihre Kontakte zu den relevanten Gremien und Organisationen in Brüssel ausbauen und versuchen, die Belange und Anforderungen der Grundlagenforschung, insbesondere an den Hochschulen, bei der Gestaltung europäischer Programme, insbesondere bei den Forschungsrahmenprogrammen der Europäischen Kommission, einzubringen. Außerdem ist sie bemüht, die administrativ-formalen und rechtlichen Rahmenbedingungen mitzugestalten (Betrieb von Infrastrukturen, offener Zugang zu und Nachnutzbarkeit von Forschungsergebnissen, Forschervisa, Zweckbindung von Mitteln der Europäischen Strukturfonds für Forschungsinfrastrukturen etc.).

1.2.2 Kooperationen mit Nordamerika

Neben den Kooperationen mit den europäischen Wissenschaftsorganisationen ist auch mit Nordamerika die wissenschaftliche Zusammenarbeit seit Jahren fest etabliert und findet auf dieser Integrationsebene in den meisten Wissenschaftsgebieten ebenfalls mit einem hohen Grad an Selbstverständlichkeit statt. Wie in Europa gibt es in Nordamerika strukturanaloge Systeme der Forschung und Förderung. Im Unterschied zu Europa ist dieser Forschungsraum jedoch ohne Integrationsorientierung zu Deutschland. Weil Nordamerika (USA, Kanada) aber auf vielen Gebieten der führende Forschungsraum ist, ist der Ausbau eines intensiven Kontakts und von Kooperationen alleine schon aus systemischen Wettbewerbsgründen ein zentrales Anliegen der einzelnen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, wissenschaftlicher Institutionen und Forschungsförderorganisationen.

Die DFG baut ihre Präsenz in der Region daher seit fast einem Jahrzehnt aus. Ein wesentliches Anliegen ist dabei die Erhöhung der Sichtbarkeit der deutschen Forschung in den USA und Kanada. Vor diesem Hintergrund verfolgt die DFG in der Region im Wesentlichen folgende Ziele:

- Optimierung der Zusammenarbeit mit den lokalen Partnerorganisationen, um den Forschenden in Deutschland den bestmöglichen Zugang zur amerikanischen Forschungslandschaft bieten zu können sowie ihren nordamerikanischen Kollegen die effiziente Zusammenarbeit mit deutschen Partnern zu ermöglichen.

- Systematische Kontaktpflege zu hervorragenden nordamerikanischen Wissenschaftlerinnen

und Wissenschaftlern, um sie für einen Forschungsaufenthalt in Deutschland zu gewinnen.

- Betreuung der in Nordamerika (zeitweise) tätigen (Nachwuchs-)Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit dem Ziel der Rückgewinnung in das deutsche Wissenschaftssystem.

1.3 Aufbau von bi- und multilateralen Kooperationsnetzen in anderen Weltregionen

Auch außerhalb Europas und Nordamerikas pflegt die DFG mit ihren Partnern zum Teil seit Jahrzehnten intensive Kooperationen. Darunter gibt es wichtige Partnerländer mit hohem Kooperationspotenzial und sehr gut entwickelten Wissenschaftssystemen wie zum Beispiel Japan, Australien, die BRICS-Staaten (Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika) genauso wie kleinere Standorte wie Südkorea oder Singapur. Das Spektrum der Kooperationsmöglichkeiten mit den ausländischen Partnern ist breit gefächert und vielfach durch entsprechende Abkommen abgesichert. Aus der Perspektive der Forschungsförderung haben diese Kooperationen jedoch noch nicht die gleiche Routine in der Antragstellung, der Begutachtung und den Finanzierungsfragen. Ausgehend von den existierenden Kooperationssträngen soll durch einen gemeinsamen Ausbau der bestehenden Kooperationspfade mit den Partnerorganisationen ein dichtes Netz entstehen, in das sukzessive neue Förderorganisationen und Partnerländer eingewoben werden. Das Ziel der DFG besteht darin, so die unterschiedlichen Förderkulturen der Wissenschaftssysteme zu harmonisieren. In vielen Systemen gibt es zum Beispiel keine Förderung ohne vorherige Ausschreibung. Oder internationale Kooperationen werden getrennt von der nationalen Förderung und nach Regionalprioritäten finanziert.

1.3.1 DFG-Präsenzen im Ausland: China, Russland, Indien, Japan und Lateinamerika

Eine besondere Aufmerksamkeit erfahren dabei die großen Wissenschaftsnationen, in denen die DFG, neben den Nordamerikabüros in Washington und New York, in den vergangenen Jahren zur Unterstützung der Zusammenarbeit Repräsentanzen errichtet hat. Anlass hierzu war stets eine entsprechende wissenschaftspolitische Prioritätensetzung aufgrund eines jeweils erkennbar schnell anwachsenden und langfristig anhaltenden Kooperationsbedarfs in Deutschland und ein erkennbares Interesse der Partnerländer an einer Intensivierung der Zusammenarbeit mit Forschenden in Deutschland. Mit den Repräsentanzen im Ausland hat die DFG strategische Schwerpunkte gesetzt. Ziel ist es, seitens der DFG die Kooperationen mit diesen Ländern aktiv und qualitätsorientiert auszubauen. Entsprechend liegen die wichtigsten Aufgaben der DFG-Präsenzen im Ausland darin, sich intensiv mit dem Wissenschaftssystem zu vernetzen und so Rahmenbedingungen zu schaffen, die die Kooperationen erleichtern und möglicherweise strukturieren.

Darüber hinaus geht es um die Vermittlung von Informationen insbesondere über Forschungs-

schwerpunkte, Förderaktivitäten und geeignete Partner für Forschungskooperationen im jeweils anderen Land sowie um die Anbahnung neuer gemeinsamer Forschungsprojekte im Bereich der Grundlagenforschung. Eine besondere strategische Bedeutung nimmt dabei das Chinesisch-Deutsche Zentrum für Wissenschaftsförderung in Beijing ein, das als Joint Venture von der National Natural Science Foundation of China und der DFG unterhalten wird und in dieser Form einzigartig ist. Das Zentrum verfügt über ein eigenes Förderbudget, mit dem gezielt Aktivitäten der deutsch-chinesischen Wissenschaftskooperation unterstützt werden können.

1.3.2 Vertrauens- und Verbindungswissenschaftler

Ein weiteres wichtiges Instrument zum Auf- und Ausbau von Kooperationsnetzen in Schwerpunktländern sind die Vertrauens- und Verbindungswissenschaftler. Bei der wechselseitigen Vertiefung der Kenntnisse über Fördermöglichkeiten und Förderaktivitäten und der Unterstützung bei der Identifizierung exzellenter Arbeitsgruppen und Forschender hat die DFG mit den Vertrauens- und Verbindungswissenschaftlerinnen beziehungsweise -wissenschaftlern in Polen, Brasilien und Chile sehr gute Erfahrungen gemacht. Das erfolgreiche Modell kommt demnächst auch in Mexiko zur Anwendung und soll auf weitere geeignete Länder übertragen werden.

1.3.3 Entwicklung gemeinsamer Kooperationsinstrumente

Eine Reihe von Fragestellungen der Grundlagenforschung können weder rein national noch auf die europäische Ebene begrenzt bearbeitet werden. Energie- und Gesundheitsforschung, Klima-, Atmosphären- und Wasserforschung, Bodendegradation, Ressourcen- und Ernährungssicherung brauchen in ihrer Relevanz und in den Anforderungen ihrer Bearbeitung einen weltweiten Referenzrahmen. Entsprechende Forschungsprojekte erfordern weltweit verteilte Untersuchungen, Messstationen usw., deren Daten international gebündelt, analysiert und verglichen werden müssen. Weltweit verteilte Expertise und Untersuchungsgegenstände verlangen nach länder- und kontinentübergreifenden Kooperationsformen, die wiederum jeweils eigene Infrastrukturen und ein eigenes Management zur Koordinierung und Umsetzung erfordern.

Die DFG erarbeitet gemeinsam mit den Partnerorganisationen in und außerhalb Europas Modelle für Förderprogramme, die multilaterale Forschungsprojekte ermöglichen. Dabei sollen die Programme so flexibel und offen sein, dass eine Beteiligung in verschiedenen Konstellationen möglich ist; diese sollen sich nach wissenschafts- beziehungsweise projektimmanenten Kriterien richten und zugleich so verbindlich sein, dass sie den interessierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern hinsichtlich transparentem Verfahren und Finanzierung eine Planungssicherheit geben.

Als Beispiel sei hier auf den 2009 unter Federführung der DFG initiierten Pilot „Multilaterale Forschungsförderung“ verwiesen, in dem die wichtigsten Industrienationen (Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Japan, Kanada, Russland und

USA), in Anlehnung an den Gedanken des „Lead-Agency-Verfahrens“, eine neue Prozessorganisation der Antragstellung und Begutachtung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus den beteiligten Ländern erproben. Bei einer positiven Entwicklung und Etablierung des Verfahrens soll der Kreis der beteiligten Länder erweitert werden, in denen vergleichbare Standards hinsichtlich Beurteilungskriterien und politischer Unabhängigkeit in den Entscheidungen vorliegen.

1.4 Erkundung, Erschließung und Ausbau internationaler Kooperationspotenziale

In der Etablierung von Vernetzungen und Kooperationspartnerschaften herrscht ein weltweiter Wettbewerb. Es ist evident, dass ein Vorsprung im Ausbau von Kooperationen zu einer im Vergleich zu anderen Wissenschaftsnationen nachhaltig stärkeren Zusammenarbeit des Ziellandes mit deutschen Wissenschaftseinrichtungen führt.

Das zukünftige Kooperationspotenzial bestimmter Regionen für die Forschung in Deutschland und die möglichen Prioritätensetzungen lassen sich nicht ausschließlich nach dem gegenwärtig konkret zu quantifizierenden Bedarf in der Forschung ermessen und begründen. Hinzu kommt, dass die Vorbereitungen für eine produktive Grundlage entstehender Kooperationen in einigen Regionen sowohl sehr zeit- als auch arbeitsaufwendig sind. Vor diesem Hintergrund versucht die DFG, möglichst frühzeitig aktuelle Entwicklungen und neu entstehendes Kooperationspotenzial zu identifizieren und zu erschließen. Dabei ist jeweils zu prüfen und abzuwägen, welche etwaigen Zugeständnisse an die regionalspezifischen Gegebenheiten von Forschung und Forschungsförderung gegebenenfalls gemacht werden sollten.

1.4.1 Prioritätensetzung

Zur möglichst frühzeitigen Identifizierung des Kooperationspotenzials wird die DFG die bisherige Pflege ihrer Regionalkompetenz zu einem systematischen Monitoring der wichtigsten Wissenschaftsregionen und -länder weiterentwickeln. Hierin werden die veränderten wissenschaftspolitischen Rahmenbedingungen und aktuelle Entwicklungen in Wissenschaft und Forschung mit Blick auf die Interessen für die Wissenschaft in Deutschland analysiert. Auf dieser Basis werden im Rahmen einer regelmäßigen Priorisierung der Kooperationsländer Länderstrategien und Handlungsoptionen zum Ausbau der Kooperationen erarbeitet und gegebenenfalls neue regionalspezifische Maßnahmen ergriffen. Mit Blick auf die dafür notwendigen Ressourcen und den absehbaren Bedarf müssen die Zielregionen zuvor definiert und Statuskategorien zugeordnet werden. Dabei gilt folgende Abstufung:

- Bereithaltung von Basisinformationen zu Regionen;
- Länder und Regionen im besonderen Fokus des Interesses; Ausbau der Kooperationsunterstützung bereits beschlossen (Aufbau von Regionalbereichen in der Geschäftsstelle, Länderzuständigkeiten von Gremienmitgliedern z. B. des Präsidiums);

- Präsenz über Vertrauenswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler;

- Präsenz durch Außenstellen mit definierten Aufgaben.

Um die Kategorisierung dynamisch zu halten, werden diese in einem regelmäßigen Abstand durch das Präsidium überprüft. Hierzu gehört auch, dass die zunächst unter wissenschaftspolitischen Gesichtspunkten erstellte Kategorisierung mit fachlichen Entwicklungen und Anforderungen abgeglichen und eine Entscheidung über die zukünftigen Kooperationsschwerpunkte sowie über die Wahl der erforderlichen Instrumente beziehungsweise über die Entwicklung neuer Repräsentationsformen getroffen wird.

1.4.2 Mithilfe beim Aufbau von nationalen Forschungs- und Förderstrukturen

Ziel im Ausbau von Kooperationen kann es dabei auch sein, den Aufbau von Forschungs- und Forscherkarrierestrukturen in den Zielregionen langfristig zu unterstützen. Gerade diese Fälle wird man nicht unter kurzfristige Ertragserwartungen hinsichtlich des Mehrwerts für den Standort Deutschland stellen können. Die Entscheidungen sind vielmehr von einer anderen Tragweite; sie zielen auf eine weit in der Zukunft liegende Entwicklung der Region, erfordern einen langen Atem und müssen daher mit besonderer Umsicht getroffen werden. Als Beispiel für diese Aktivität der DFG kann die Initiative auf dem Gebiet der Infektionsbiologie und -medizin in afrikanischen Staaten genannt werden, die neben der konkreten Projektförderung eben genau die Mithilfe beim Aufbau nachhaltiger Forschungsförderstrukturen zum Ziel hat. Das Vorhaben könnte beispielhaft für Programme mit grenzüberschreitender Mitfinanzierung werden: Wenn es den Interessen eines wohldefinierten und im DFG-Rahmen qualitätsgesicherten Programms entspricht und dessen Ziele anders nicht wirksam zu erreichen sind, sollte eine projektbezogene Mitfinanzierung von ausländischen Kooperationspartnern auf Augenhöhe zulässig sein.

Seit jeher hat sich die DFG bemüht, mit speziellen Förderinstrumenten den Aufbau von Kooperationskapazitäten in benachteiligten oder sich entwickelnden Regionen der Welt zu unterstützen, ohne dabei die Prinzipien der Transparenz und wissenschaftlichen Qualität aufzugeben. So fördert die DFG seit 1995 in der Zusammenarbeit mit Israel die Wissenschaft in Palästina auf trilateraler Basis. Der koordinierende Wissenschaftler in Deutschland soll dabei auch Mittel zur direkten Weiterleitung an seine israelischen und palästinensischen Kooperationspartner beantragen.

2. Ziel: Mitgestaltung der internationalen Forschung, ihrer Förderung und Standards

Die DFG ist in unterschiedlicher Weise seit Jahrzehnten in zahlreichen bestehenden internationalen Organisationen und Netzwerken vertreten. Diese folgen der Dynamik der internationalen Forschung, unterliegen aber auch durch

Mandatsänderungen, Zuständigkeitszuschreibungen oder Änderungen in der Zusammensetzung einem ständigen Wandel.

Hierzu zählen nicht-fachbezogene internationale Verbünde wie ICSU, ISSC oder STS-Forum Kyoto genauso wie fachlich orientierte Netzwerke und Foren wie zum Beispiel IGFA/Belmont Forum (International Group of Funding Agencies for Global Change Research). In die weltweiten Aushandlungsprozesse und Strategieentwicklungen wird sich die DFG im Sinne der deutschen Wissenschaft zukünftig noch stärker einbringen und versuchen, für den eigenen Standpunkt zu werben.

Die aktive Präsenz der DFG in diesen Zusammenhängen hat insbesondere folgende Ziele:

- Partizipation bei der Identifizierung und Vorbereitung landesübergreifender Forschungsfelder („globales agendasetting“);
- Mitgestaltung optimaler Rahmenbedingungen der Förderung;
- Mitarbeit bei der Entwicklung von wissenschaftlichen, infrastrukturellen, ethischen und rechtlichen Standards;
- Beobachtung und Analyse der internationalen wissenschaftspolitischen Rahmenbedingungen im fachlichen und zwischenstaatlichen Kontext.

3. Ziel: Weiterentwicklung der DFG-Förderinstrumente im internationalen Kontext

Ein zentrales Ziel aller Akteure des Wissenschaftssystems in Deutschland ist es, exzellente Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für den Standort Deutschland zu gewinnen und zu halten. Die DFG trägt dazu bei, indem sie ihre Fördermöglichkeiten im weltweiten Vergleich höchst attraktiv gestaltet. Der Ausbau der Forschungsförderung ist aber nur noch teilweise Resultat der Eigendynamik nationaler Systeme. Vielmehr sind die Förderorganisationen herausgefordert, Balance zu halten zwischen kooperativer Zusammenarbeit mit internationalen Partnern zum Aufbau neuer Fördermöglichkeiten und der wettbewerblichen Anforderung, die Attraktivität des Standorts Deutschland durch die Schaffung der weltweit besten Förderstrukturen zu stärken.

Die DFG leistet einen Beitrag zur Stärkung der Attraktivität des Standorts, indem sie ihr Beratungs- und Förderangebot kontinuierlich ausbaut und mögliche Defizite oder Förderlücken identifiziert und behebt. Dazu soll ein kontinuierlicher und systematischer Abgleich des Programmportfolios mit der internationalen Entwicklung in den Portfolios nationaler und supranationaler Förderorganisationen über ein entsprechendes Monitoring auf der systemischen Ebene oder über die Erfahrungen im Aushandlungsprozess konkreter Aufgaben im Rahmen von Kooperationsentwicklungen durchgeführt werden. Die Ergebnisse sollen in die Überlegungen zur Programmentwicklung der DFG eingehen.

„Unsere Strategien ergänzen sich“

Beim Ausbau internationaler Kooperationen verfolgt die DFG zunächst Traditionen: eine enge Vernetzung innerhalb Europas und in Nordamerika, etwa mit der National Science Foundation oder den Forschungsorganisationen in Österreich und der Schweiz. Zugleich engagiert sich die DFG in Asien. In diesem Sinne ergänzen sich die unterschiedlichen Strategien der Wissenschaftsorganisationen, weil sich zeigt, dass dort, wo die einen sind, die anderen mit ihren Angeboten anknüpfen können. Über internationale Kooperationen ergeben sich dann auch Modernisierungsimpulse für Deutschland. Und schließlich sind Wettbewerbe wie die Exzellenzinitiative ein Weg, um Deutschland international als Forschungsstandort sichtbar zu machen.

Darüber hinaus bietet das Strategiepapier der DFG zur Internationalisierung eine exzellente Basis, um das Gespräch mit den Fachdisziplinen zu intensivieren. Die Lebenswissenschaften sind per se international aufgestellt, anders und differenzierbar etwa die Sozial- und Geisteswissenschaften. Es gilt nun, diese unterschiedlichen Internationalisierungsgrade und -ebenen besser zu verstehen.

Dr. Georg Schütte

Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung

„Hochschulen gezielt unterstützen“

Hochschulen brauchen exzellente Forschung und sichere Förderung, wie sie die DFG gewährleistet, auch im Hinblick auf ihr eigenes Ziel der Internationalisierung: mit ausgesuchten Partnern und sinnvoll vernetzt in Forschungsverbünden.

Die DFG kann die Universitäten bei diesen Bemühungen sehr gezielt unterstützen, beispielsweise durch eine besondere Wertschätzung internationaler Kooperationen. Strukturell gesehen ist es nicht einfach, internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu gewinnen, die auch gut in die Hochschulen integriert werden können; allein die Sprache ist oft ein Hindernis. Bemühungen in diesem Bereich wirken für viele Hochschulangehörige motivierend, um sich mehr für Internationalisierung einzusetzen.

Gute Förderung und Rahmenbedingungen brauchen auch gerade Forschungsverbünde wie zum Beispiel Transregios und Internationale Graduiertenkollegs, damit sie die Möglichkeiten des Europäischen Forschungsraums für die Zukunft nutzen können.

Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst

Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg

„International und maßgeschneidert“

Für viele deutsche Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler ist ein Auslandsaufenthalt nach Abschluss ihrer Promotion inzwischen selbstverständlich. Die Verbindungen zu den dortigen Arbeitsgruppen bleiben oft über die Postdoktorandenzeit hinaus bestehen. Außerdem ist bei bestimmten Themen – etwa in der Klimaforschung, der Ernährungswissenschaft und der Energieforschung – eine länder- oder gar kontinentalübergreifende Betrachtung erforderlich. Das ist ohne internationale Kooperation kaum möglich. Die Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler sind sich dessen bewusst und nutzen daher die die vielfältigen Fördermöglichkeiten der DFG.

Dabei handelt die DFG nach der entscheidenden Maxime: Im Vordergrund steht der einzelne Forschende mit seinen speziellen Bedürfnissen. Wichtig ist es, Förderangebote für diese unterschiedlichen Bedürfnisse, aber auch für verschiedene Karrierestufen bereitzustellen. In Deutschland ist dies sehr gut gelöst. Organisationen wie DFG, Deutscher Akademischer Austauschdienst und Alexander von Humboldt-Stiftung ergänzen sich.

Prof. Dr. Elisabeth Knust

DFG-Vizepräsidentin und Direktorin am Max-Planck-Institut für Molekulare Zellbiologie und Genetik in Dresden

"Global challenges – the stuff of global cooperation"

The string of global challenges we face, such as climate change, poverty and hunger, energy supply and pollution, is the stuff of global collaboration. No one country, no single institution can solve these issues in isolation. For the international science community, it's a tremendous opportunity to address these challenges collectively. This hinges, of course, on globally applicable mechanisms that facilitate multinational collaboration. When we add to this the challenges posed by the sheer volume and speed with which raw data is generated and disseminated today (e.g., proper filtering, access, intellectual property and security), the urgency to develop globally accepted principles and procedures for ensuring scientific ethics, integrity and rigorous merit review becomes even greater.

The DFG, with its commitment to knowledge transfer, transparency and furthering international collaborations, is a very strong partner for us and the rest of the science community as we move toward developing a sustainable foundation for international scientific cooperation.

Dr. Subra Suresh

Director of the U.S. National Science Foundation

DFG-Repräsentanzen im Ausland

Die DFG setzt mit ihrer Präsenz in ausgewählten Ländern strategische Schwerpunkte. Das Chinesisch-Deutsche Zentrum für Wissenschaftsförderung in Beijing sowie die DFG-Büros in Nordamerika, Russland, Indien, Japan und jüngst die Präsenz in Brasilien dienen insbesondere der Förderung der Kooperation zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie der Zusammenarbeit mit den jeweils nationalen Förderorganisationen.

Während in Brasilien, Chile und Mexiko insgesamt vier Vertrauenswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler für die DFG arbeiten, hat sich die Zusammenarbeit in Polen im Rahmen eines Verbindungswissenschaftler-Netzwerks als günstig erwiesen. In Vietnam hat kürzlich ein Kollege der dortigen Partnerorganisation die Aufgabe als Liaison Officer für die DFG übernommen.

Chinesisch-Deutsches Zentrum in Beijing

Verlässlicher Partner für Zusammenarbeit

„Die DFG und die NSFC haben eine Brücke gebaut, und wir stehen in der Mitte." Mit diesem Bild beschreibt Heike Strelen die Rolle, die das Chinesisch-Deutsche Zentrum für Wissenschaftsförderung (CDZ) in der Zusammenarbeit zwischen der DFG und der National Natural Science Foundation of China (NSFC) spielt. Als Direktorin der deutschen Seite ist Heike Strelen für die Leitung des Joint Ventures verantwortlich, gemeinsam mit einem chinesischen Direktor sowie je einem Vizedirektor aus beiden Ländern. Ihre Zusammenarbeit in den Natur-, Lebens-, Ingenieur- und Management-Wissenschaften haben DFG und NSFC für die Dauer von 50 Jahren vertraglich festgelegt. „Das CDZ ist so ein verlässlicher Partner für deutsch-chinesische Kooperationen."

In Chinas Hauptstadt Beijing eröffnete die DFG im Jahr 2000 mit dem CDZ ihre erste Auslandsrepräsentanz überhaupt. Als einziger der internationalen Standorte verfügt das Zentrum über ein eigenes Forschungsbudget und entwickelt eigene Förderinstrumente. „Gleichzeitig sind die Direktoren beider Seiten fest in den Mutterhäusern verankert", ergänzt Heike Strelen. „Dadurch können wir das gesamte Informations- und Managementspektrum der DFG, der NSFC und des CDZ nutzen."

Jedes Jahr genehmigt das Zentrum etwa 80 bis 100 Anträge. Voraus geht eine strenge Bewertung durch das Direktorium, auf Basis von Gutachten beider Seiten und klar definierten Auswahlkriterien. „Wir legen großen Wert auf Qualitätssicherung", erklärt Heike Strelen. Anfangs wurden vor allem Anträge für Symposien eingereicht, doch die Projektförderung gewinnt kontinuierlich an Bedeutung. „Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler lernen sich immer besser kennen, dadurch bahnen sie mehr gemeinsame Projekte an", erläutert die CDZ-Direktorin. Ein wichtiger Aspekt sei außerdem die Antragsberatung: „Auf jedem Symposium stellt einer der Direktoren das Zentrum sowie die Förderinstrumente vor und berät die Teilnehmenden."

Mit zunehmender Projektförderung wächst auch das Budget des CDZ, das jeweils zur Hälfte von der DFG und der NSFC finanziert wird. „Nur so können wir unsere Förderinstrumente bedarfsgerecht weiterentwickeln", sagt Heike Strelen. Ausgangspunkt der Konzepte seien vor allem Ideen aus der Wissenschaft selbst: „Wichtig ist für uns die Frage, in welchen Grundlagenbereichen die Forscher Kooperationsbedarf sehen. Dort muss das CDZ auch langfristig Unterstützung leisten können."

Ein Beispiel für ein eigenes Instrument des CDZ sind die Kooperationsgruppen: „Zur Vorbereitung großer Projekte sind viele Reisen und Absprachen nötig", erklärt die Direktorin. „Früher musste für jede ein eigener Antrag gestellt werden. In der Kooperationsgruppe können die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nun drei Jahre lang alle möglichen Formen von Mobilität nutzen, vom Gastaufenthalt bis zum Symposium." Zusätzlich unterstützt das Zentrum durch vorbereitende Förderungen gemeinsame Projektaufrufe von DFG und NSFC. Und es setzt eigene Schwerpunkte bei Themen, die für beide Länder von wissenschafts- und gesellschaftspolitischer Bedeutung sind – wie etwa 2003 mit einem bilateralen Symposium zur SARS-Pandemie, das viele Projektkooperationen nach

sich zog. Die Gemeinsame Kommission, das Strategische Gremium des CDZ, hat uns ermuntert, dieses Instrument wieder verstärkt zu nutzen.

Besonderen Wert legt das CDZ auf die Nachwuchsförderung. „Durch Maßnahmen wie die Förderung hochbegabter Nachwuchsgruppenleiterinnen und -leiter sowie Sommerschulen legen wir den Grundstein für langfristige Beziehungen", sagt Heike Strelen. Im Rahmen des Lindau-Programms wählt das Zentrum die chinesischen Teilnehmenden für die Nobelpreisträgertreffen am Bodensee aus, anschließend können sie mit DFG-Förderung ein Jahr in Deutschland forschen. „Manchmal ergibt sich daraus ein regelrechter Schneeballeffekt", so Strelen. „Eine Teilnehmerin beispielsweise brachte ihre Professoren aus China und Deutschland zusammen, die wiederum ein Symposium und mehrere Projekte beantragten."

Zwischen DFG und NSFC hat sich durch die nachhaltige Zusammenarbeit ein echtes Vertrauensverhältnis entwickelt. „Die persönliche Seite ist in China ausgesprochen wichtig", weiß Heike Strelen. „Im CDZ diskutieren wir auf Augenhöhe und verfolgen gemeinsame Ziele. Im Vergleich zu den Förderorganisationen anderer Länder haben wir dadurch einen großen Vorteil."

Kontakt:
Chinesisch-Deutsches Zentrum
für Wissenschaftsförderung
Shuangqing Lu 83, Haidian District
Beijing 100085, China

Tel. +86 10 82361200 + Durchwahl (nach Ansage)
Zentrale (deutsch): -1314
Zentrale (chinesisch): -1304
Fax +86 10 82361222

center@sinogermanscience.org.cn
www.sinogermanscience.org.cn

DFG-Büro Nordamerika

Triebkraft einer starken Tradition

Die USA ist ein Forschungsstandort mit ungebrochener Anziehungskraft: Dort befinden sich die meisten der besten Hochschulen weltweit. „Deutschland und die USA pflegen seit vielen Jahren eine rege Forschungskooperation in beide Richtungen und in allen Fachgebieten", sagt Dr. Max Vögler, Leiter des DFG-Büros Nordamerika in Washington DC. Mit den vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Washington und New York setzen er und die neue Leiterin in New York, Dr. Eva-Maria Streier, sich dafür ein, Deutschland weiterhin als attraktiven Forschungsstandort sichtbar zu machen und optimale Rahmenbedingungen für erfolgreiche binationale Wissenschaftskooperationen zu schaffen.

Beide Ziele verbindet zum Beispiel die jährliche Tagung, die die DFG mit der US-amerikanischen National Science Foundation (NSF) ausrichtet. Die DFG-NSF Research Conference bringt die jeweils 35 besten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eines Fachgebietes aus beiden Ländern zusammen.

Indem sich das seit 2002 bestehende DFG-Büro an der Initiative German Academic International Network (GAIN) beteiligt, will es Deutschland als Zielregion für deutsche Forschende in den USA präsent halten. „Wir möchten so eine kontinuierliche Mobilität von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern fördern", sagt Max Vögler.

Eine Mehrzahl deutscher Topwissenschaftler forscht in ihrer Laufbahn irgendwann einmal in den USA. Deshalb verfügt die DFG dort über eine große Zahl von Geförderten und Alumni, deren Netzwerke sie stärken will. Außerdem soll das Engagement in Kanada ausgebaut werden.

Kontakt:
DFG-Büro Nordamerika
1776 I Street NW, Suite 1000
Washington, DC 20006, USA
Tel. +1 202 785-4208
Fax +1 202 785-4410

871 UN Plaza, 15th Floor
New York, NY 10017, USA
Tel. +1 212 339-8300
Fax +1 212 339-7138

northamerica@dfg.de
www.dfg.de/nordamerika

DFG-Büro Russland

Akzente für morgen setzen

Fünf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vertreten die DFG seit 2003 in Moskau. Mit ihrer Arbeit knüpfen sie an eine Tradition der deutsch-russischen Wissenschaftskooperation an, die Jahrhunderte zurückreicht – und bis heute rege fortgeführt wird. In einem Zeitraum von drei Jahren bewilligte die DFG rund 400 Forschungsanträge mit russischer Beteiligung.

„Russland ist ohne Zweifel ein wichtiger Teil der europäischen Forschungslandschaft", sagt Dr. Jörn Achterberg, Leiter des russischen DFG-Büros. Russische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler beteiligen sich nach US-Amerikanern am zweithäufigsten an Sonderforschungsbereichen der DFG, an der Moskauer Lomonossow-Universität sind bereits zwei deutsch-russische Graduiertenkollegs angesiedelt. „Doch auch in den weiter entfernten Regionen des großen Landes wird in einigen Bereichen Spitzenforschung betrieben", betont Jörn Achterberg. Um Kontakte in diese Zentren anzubahnen, unterstützt die DFG unter anderem Delegationsreisen und Workshops, bei denen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Netzwerke aufbauen können.

Neben diesen konkreten Projekten arbeitet das DFG-Büro eng mit den russischen Wissenschaftsinstitutionen zusammen. „Dabei wollen wir auch auf die Prioritätensetzung der russischen Partner einwirken, um zum Beispiel die Geisteswissenschaften besser zu fördern", so Jörn Achterberg. Aktueller Höhepunkt der bilateralen Zusammenarbeit ist das deutsch-russische Wissenschaftsjahr 2011/12, das unter anderem mit Konferenzen und einem Ideenwettbewerb in beiden Ländern aufwartet.

Zum Schwerpunktthema Nachwuchsförderung wird eine erste deutsch-russische „Woche des jungen Wissenschaftlers" in Kazan veranstaltet.

Kontakt:
DFG-Büro Russland/GUS
1. Kasačij Pereulok 5/2
109017 Moskau, Russland

Tel. +7 495 956-2690
Fax +7 495 956-2706

russia@dfg.de
www.dfg.de/russland
www.russia.dfg.de

DFG-Büro Indien

Kontakte in Strukturen verwandeln

Als die beiden Nobelpreisträger Rabindranath Tagore und Albert Einstein sich 1930 in Berlin trafen, steckte der wissenschaftliche Austausch zwischen Deutschland und Indien noch in den Kinderschuhen. „Seit den fünfziger Jahren wächst das binationale Netzwerk stetig", sagt Dr. Torsten Fischer, Leiter des DFG-Büros in New Delhi und der Außenstelle in Hyderabad. „Unser Ziel ist es, dass aus den vielen persönlichen Verbindungen immer mehr konkrete Kooperationsprojekte entstehen, von denen die Wissenschaft beider Länder noch mehr als bisher profitiert." Seit 2009 wurden beispielsweise zwei deutsch-indische Graduiertenkollegs eingerichtet, die in den Bereichen Glykochemie und Infektionsbiologie den Doktorandenaustausch zwischen den beiden Staaten beleben.

Um Kooperationen wie diese zu erleichtern, müssen Unterschiede in der Forschungskultur und in den Fördersystemen überwunden werden: So ist das indische Wissenschaftssystem stark zentralisiert, eine Selbstverwaltungsorganisation wie die DFG gibt es bisher nicht.

Das Deutsche Wissenschafts- und Innovationshaus (DWIH) in New Delhi soll die Zusammenarbeit in Forschung und Technologie in Zukunft vereinfachen. In dem neuen Wissenschaftshaus wird ein Teil der zehn DFG-Mitarbeiter vor Ort seine Arbeit fortsetzen – neben Vertretern anderer deutscher Förderinstitutionen. „Der Zugang zum deutschen Wissenschaftssystem soll den indischen Partnern dadurch geebnet werden, dass alle Kräfte in einem Haus zusammenwirken", erklärt Torsten Fischer. 2012 wird das Gebäude eröffnet – pünktlich zum „Deutschlandjahr in Indien", mit dem das 60-jährige Jubiläum der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Indien gefeiert wird.

Kontakt:
DFG-Büro Indien
2, Nyaya Marg, Chanakyapuri
New Delhi 110021, Indien

Tel. +91 11 4922-4999
Fax +91 11 4922-4909

india@dfg.de
www.dfg.de/indien

DFG-Büro Japan

Kooperation auf Basis von Exzellenz und Vertrauen

„Promoting Young Researchers" hieß das Symposium, mit dem die DFG 2009 ihre Repräsentanz in Tokyo eröffnete. Bis heute ist das Thema Nachwuchsförderung ein Arbeitsschwerpunkt: „Bei der Unabhängigkeit junger Forscherinnen und Forscher herrscht Nachholbedarf", sagt Dr. Iris Wieczorek, Leiterin des DFG-Büros Japan. So werden beispielsweise gemeinsam mit einer japanischen Partnerorganisation vier deutsch-japanische Graduiertenkollegs gefördert.

„Japan ist seit jeher ein starker Partner. Deutsch-japanische Kooperationen haben auf vielen Wissenschaftsgebieten eine jahrhundertealte alte Tradition, die durch Vertrauen und Verständnis geprägt ist", sagt Iris Wieczorek. Zu den wichtigsten Kooperationsthemen gehören Chemie, Physik, Lebens- und Meereswissenschaften, IT und Robotik; in der Nanoelektronik werden bereits bilaterale Forschergruppen gefördert. Auf diesen Gebieten wird Japan sicherlich auch in Zukunft Spitzenforschung betreiben und zu den weltweit führenden Ländern gehören, auch in den Geistes- und Sozialwissenschaften gibt es hervorragende Kooperationen. Durch das folgenreiche Erdbeben vom 11. März 2011 erwartet die Leiterin des DFG-Büros Verschiebungen zugunsten der erneuerbaren Energien und sieht hier große Kooperationspotenziale mit Deutschland.

Zusammen mit drei Kolleginnen unterstützt und stärkt Iris Wieczorek den Auf- und Ausbau wissenschaftlicher Kooperationen und Netzwerke: „Durch unsere Präsenz in Japan ist eine enge Zusammenarbeit mit japanischen Wissenschaftsakteuren und Partnerorganisationen möglich, persönliche Kontakte und vertrauensvoller Informationsaustausch sind die Basis, um gemeinsam Chancen für die deutsch-japanische Zusammenarbeit zu erschließen."

Kontakt:
DFG-Büro Japan
7-5-56 Akasaka, Minato-ku
Tokyo 107-0052, Japan

Tel. +81 3 3589-2507
Fax +81 3 3589-2509

japan@dfg.de
www.dfg.de/japan

DFG-Präsenz Lateinamerika

Mit Blick in die Zukunft

Südamerika ist eine neue Drehscheibe für den wissenschaftlichen Austausch. Seit 2011 gibt es auch eine DFG-Präsenz in São Paulo unter dem Dach des Deutschen Wissenschafts- und Innovationshauses. „In Brasilien ist die wissenschaftliche Struktur am weitesten ausgebaut", sagt Dr. Dietrich Halm, Leiter des Büros, „deswegen haben wir uns bewusst für Brasilien als Standort für die DFG-Präsenz entschieden." São Paulo ist nicht nur der zentrale wirtschaftliche Standort Brasiliens, sondern auch ein bedeutender Forschungs- und Kulturstandort. Von hier aus baut die DFG ab sofort die Kooperation nicht nur mit Brasilien, sondern auch mit anderen lateinamerikanischen Staaten aus – Mexiko, Chile, Argentinien und Kolumbien etwa, wo das wissenschaftliche Potenzial derzeit deutlich wächst.

„Wir wollen die wissenschaftliche Zusammenarbeit auf lange Sicht wirkungsvoll ausbauen und weiterentwickeln", sagt Dietrich Halm. Dazu dient auch je ein Internationales Graduiertenkolleg in Mexiko und Brasilien. Für die Nachhaltigkeit arbeitet die durch die weltweiten Kontakte der Deutschen Forschungsgemeinschaft bereits gut vernetzte DFG-Präsenz mit Organisationen in ganz Lateinamerika zusammen. Das Büro ist Geschäftsstelle und Ansprechpartner für wissenschaftliche Einrichtungen vor Ort. Außerdem beraten und betreuen die Mitarbeiter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler über und in geförderten Projekten. „Der ständige Dialog ist uns sehr wichtig", betont Halm.

Kontakt:
DFG-Präsenz Lateinamerika
c/o Deutsches Wissenschafts- und Innovationshaus (DWIH)
Rua Verbo Divino,1488
CEP: 04719-904 São Paulo – SP, Brasilien

Tel. +55 11 8124-3130
Dietrich.Halm@dfg.de

www.dfg.de/lateinamerika

Bildnachweis

Globus Icon: http://thenounproject.com
Titel: Bosse und Meinhard Wissenschaftskommunikation
Seite 6: David Ausserhofer
Seite 10: istockphoto/Jeffrey van Daele
Seite 14: Uni Bonn
Seite 15: privat
Seite 16: Maike Glöckner
Seite 17: privat
Seite 18: fotolia, Olivier
Seite 30: BMBF
Seite 31: Michael Ingenweyen
Seite 32: privat
Seite 33: Sandy Schaeffer, NSF
Seite 34: fotolia, ag visuell
Seite 37: DFG
Seite 38: DFG-Büro New York
Seite 39, 40: DFG
Seite 41: DAAD AS Tokyo
Seite 42: DFG

Deutsche Forschungsgemeinschaft

Kennedyallee 40 · 53175 Bonn

Postanschrift: 53170 Bonn

Telefon: + 49 228 885-1

Telefax: + 49 228 885-2777

postmaster@dfg.de

www.dfg.de